

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteltägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nebra, Mittwoch 17. Januar 1912.

25. Jahrgang.

5.

Die Reichstagswahl 1912.

Die Reichstagswahl ist geschlossen, eine Entscheidung über die Zusammensetzung des Reichstags hat sie, wie zu erwarten war, aber nicht gebracht. Nur eine Laute, die allerdings nicht überhastet ist, hat Recht, jetzt schon ein wenig über das Ergebnis zu sprechen. Die Sozialdemokraten haben an den ersten Anlauf einen erheblichen Gewinn zu verzeichnen. Es ist also keine Frage, ein harter Lauf noch links.

kommt in den Wahlkreisen zum Ausdruck, nur vollzieht er sich in der Hauptstadt innerlich bei den Wählern, die freilich, innerlich, wie sie sich jetzt nennen, die fortschrittliche Volkspartei und die Nationalliberalen verlieren zusammen etwa doppelt so viel Sitze als die Konserverativen, und den Verlusten stehen nur geringe Gewinne gegenüber. Besonders schmerzhaft dürfte es empfinden, daß die Arbeiter wie Deutscher, die sie unter der unmittelbaren Wirkung der Wirtschaft über die Reformen eroberten, nicht behaupten konnten.

In den Stichwahlen

In ihnen freilich eine Sicherung ihres Besitzes, kommt er ihnen in der Hauptwahl nicht gewonnen ist, aber irgend ein erheblicher Gewinn steht namentlich den Freirechtlichen in Aussicht, sie sind in vielen Kreisen in die letzte Reihe gedrängt worden. Wie die Wahlen im ganzen Reich, haben auch die in Berlin keine Überraschung gebracht. Statt von den sechs Abgeordneten, die die Reichshauptstadt in den Reichstag zu entsenden hat, haben die Sozialdemokraten im ersten Wahlgang fünf Mandate noch mit dem freirechtlichen Kampf um den Sieg ringen. Wenn er gutwollen wird, das ist noch sehr unklar.

Somit liegt fest, daß in den neuen Reichstag ein sehr harter Programmsatz neuer Männer einziehen wird. Von den alten Abgeordneten hatte ein Viertel schon vorher auf eine Wiederwahl verzichtet, und die Wähler haben auch unter denjenigen, die sich neu zur Wahl stellten, eine fast völlige Witterung abgelehnt. Das Bild des neuen Reichstages sieht nach den vorläufigen Nachrichten folgendermaßen aus:

	gewählt	on Stichwahlen
Konserverative	27 (früher 58)	43
Reichspartei	5 (früher 25)	18
Reformpartei	0 (früher 2)	4
Wirtschaftl. Vereinigung	4 (früher 17)	14
Sanctum	88 (früher 103)	37
Polen	14 (früher 20)	10
Nationalliberale	4 (früher 51)	64
Fortschrittl. Volkspartei	0 (früher 49)	62
Sozialdemokraten	65 (früher 58)	121
Weide	4 (früher 17)	10

Den Gewinn haben in der Hauptwahl die Sozialdemokraten

habongetragen. Die Partei, die bei der Hauptwahl 1907 nur 29 Sitze hatte eroberte können, am Schluß der letzten Legislaturperiode dagegen 53 Mandate zählen, hat diesmal im ersten Anlauf 65 Sitze erhalten. Davon sind nicht weniger als 27 neu erobert, darunter 8 von den Freirechtlichen, 7 von den Nationalliberalen, 2 von den Reichsparteilern und 2 von den Antiklerikalen. Neu erobert hat die Sozialdemokratie u. a. Mühlberg, Stettin, Breslau, Magdeburg, Bremen, Darmstadt, Braunschweig, Götting, Gießen, Brandenburg, Rastenburg, Jüterbog, Bielefeld, Pommern, Mecklenburg, Posen und Danzig. Zwei Sitze haben die Sozialdemokraten verloren: Durlach in Baden und Landau i. d. Pfalz. Die

Fortschrittliche Volkspartei

hat überhaupt noch kein Mandat im ersten Wahlgang zu erhalten beabsichtigt zu erobert gewohnt. Sie verlor 10 Mandate, darunter auch Helfmann, das bisher durch Naumann vertreten war. Dafür ist die Partei um 62 zum Teil ausstehenden Stichwahlen beteiligt. Bei der Hauptwahl von 1907 hatten die Fortschrittler 10 Sitze erhalten, am Schluß der letzten Legislaturperiode vier. Die

Nationalliberalen

haben vier Mandate, darunter Kirch, Selmefted und Thoen, behauptet (zwei Durlach) neu gewonnen und drei Mandate verloren. Am Schluß der letzten Legislaturperiode hatte die Partei 51 Sitze, von denen 20 bei der Hauptwahl erlitten worden waren. Das

Zentrum

das am 25. Januar 1907 89 Sitze im ersten

Wahlgang erreicht hatte, hat auch jetzt schon 88 Mandate in Händen. Am Schluß der Session hatte es 103 Mandate. Bisher ist es an 37 Stichwahlen beteiligt. Die

Konserverativen

hatten vor 5 Jahren im ersten Wahlgang 39 Mandate, und am Schluß der Session 59. Davon haben sie im ersten Wahlgang 25 Mandate, vier verloren, darunter Schürer und Gieseler. Als neuer Mann hat Dr. Orlow seinen Einzug in den Reichstag. Wierbergewalt ist Herr Kretsch, während die Herren v. Heubrand und v. Oldenburg erst noch die Stichwahl zu passieren haben; mit ihnen noch 39 andere konserverative Kandidaten.

Die Reichspartei

besteht aus ihren 25 Mandaten fünf bei der Hauptwahl von 1907 11 und verlor fünf Sitze. Nicht wiedererwählt sind unter anderem außer Dörfler (Danzig) Land, der Generalmajor v. Liebert und v. d. Weyden. Die Polen behaupteten bisher 14 von ihren 20 Sitzen und sind an 13 Stichwahlen beteiligt. Die Wirtschaftl. Vereinigung (Antiklerikale) haben von 17 Mandaten vier behauptet und haben 14 in der Stichwahl zu verlieren. Die Stichwahlen werden demnach erst entscheiden, welche Mehrheit der neue Reichstag aufweisen wird.

Rußland und die Mongolei.

Zu der Lage in der Mongolei gibt die Petersburger amtliche Telegramm-Station folgende Darstellung. Nach ihrer Unabhängigkeit von Unterjochung hat die mongolische Regierung, gab in ihrer Antwort der Rat, Mäßigkeit zu üben und bestritt zu sein, den Boden für eine Verständigung mit China zu suchen. Dem russischen Konsulat in Ulaa gelang es durch seine vermittelnde Tätigkeit, der Verständigung der Telegrammstationen Moskau-Macht und der Währungsreform die Initiative der chinesischen Part in Ulaa vorzubereiten. Das Konsulat unterhielt auch den chinesischen Gouverneur, der ungeachtet der Mongolei durch russisches Gebiet verläßt. Hierzuland warnte sich der von der chinesischen Regierung zu Verhandlungen mit den Mongolen beauftragte Botschafter in Peking und fragte an, ob er bei den Verhandlungen auf eine freundschaftliche

Vermittlung des russischen Konsulats

in Ulaa rechnen könne. Gleichzeitig richteten auch die Mongolen an die russische Regierung die Bitte um Vermittlung zwischen ihnen und den Chinesen. Die russische Regierung erkannte an, daß eine Verständigung zwischen den Chinesen und den Mongolen im Interesse der mongolischen Gegenwart möglich ist und kam daher zu der Überzeugung, daß die Verständigung in einem Vertrag zum Ausdruck kommen müsse, der die eigenartigen Verwaltungsformen der Mongolen gegen Verletzungen durch die Chinesen garantiere. Die Mongolen erließen eine solche Verlegung in der Formierung einer regulärer Truppen in der Mongolei und in der Anstellung von Chinesen auf mongolischen Bänderen. Die russische Regierung mißte daher in ihrer Antwort an Krasin auf diese Punkte als

Grundlage für eine Verständigung

zwischen den Chinesen und den Mongolen hin aus, machte ihn darauf aufmerksam, daß eine wirkliche Verständigung der Mongolei nur möglich ist, wenn den Mongolen klar gemacht werde, daß die Maßnahmen zur Einwirkung der Mongolei die Billigung der russischen und der chinesischen Regierung fänden, und daß zwischen Rußland und China eine Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Mongolei bestehen. Die russische Regierung glaubte daher, daß es der Interessen Rußlands, Chinas und der Mongolei entspräche, wenn sie sich bereit erkläre, ihre freundschaftlichen Sympathien bei der Durchführung aller Maßnahmen administrativer, wirtschaftlicher und kultureller Art in der Mongolei zu unterstützen. Die erwähnten Grundfragen sollte der russische Botschafter in Peking der chinesischen Regierung mit, indem er hinzufügte, daß die russische Diplomatie bei Einwirkung der chinesischen Regierung, auf solchen Grundlegenden die

chinesisch-mongolischen Beziehungen

zu regeln, bemüht sein werde, die Mongolen

zu überreden, die Bande mit China nicht zu zerreißen und den überkommenen Beziehungen nachzugeben. Von dem guten Willen der chinesischen Regierung hängt es ab, ob sie die russische Vermittlung unter solchen Bedingungen annehmen wolle oder nicht. Ausländische nicht, sich in die chinesischen Ereignisse einmischen und hege keine aggressiven Absichten in der Mongolei; es könne aber nicht umhin, sich für die Herstellung einer festen Ordnung in der Sibirie heranzuhalten. Keine Partei zu interessieren, wo der russische Handel bedeutende Interessen habe. Ein

Kampf mit den Waffen

zwischen den Mongolen und Chinesen sei für Rußland nicht wünschenswert. Die russische Regierung sei in erster Linie von der Erwahnung angeleitet gewesen, daß durch einen solchen Kampf die russischen Interessen unvermeidlich geschädigt werden würden, als sie sich bereit erklärt habe, die letztere Aufgabe der Vermittlung zwischen den Chinesen und den Mongolen zu leisten. Andererseits stimmten die Mongolen zu, die bedeutenden Interessen der russischen Regierung nicht, die in der Mongolei tatsächlich geschädigt werden könnten, zu lassen. Wenn die Mongolei die Bande mit China zerreiße, werde die russische Regierung trotz aller Wünsche, den Frieden zwischen China und der Mongolei beendet zu sehen, durch die Macht der Verhältnisse gezwungen sein, mit der Mongolei in geschäftliche Beziehungen zu treten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie verlautet, wird Kaiser Wilhelm während der nächsten Kaiserjubiläum, die in der Nähe von Merseburg stattfinden, auch der Reichshalle a. S. einen Besuch abstatten.

* Der Bundesrat wird demnach für die Inkraftsetzung des neuen Reichsversicherungs-Gesetzes seine Zustimmung im Laufe des Monats März im Jahre 1909 erteilen, es sei aber vor seiner Inkraftsetzung nötig, einmal in den Einzelstaaten noch besondere Ausführungsregeln zu erlassen, indem am Bundesrat aus eine allgemeine und ausführliche Ausführungsanweisung herauszugeben. Nachdem in der Bundesrat beide Vorlesungen für die Durchführung des neuen Reichsversicherungs-Gesetzes erst, ist die Zeit für die Ausführung der Bestimmungen über seine Inkraftsetzung getroffen. Die russische Regierung hat bisher gütliche Verhandlungen mit dem Jahre 1890, es habe im Jahre 1894 einige wesentliche Änderungen erfahren. Das neue Gesetz regelt die Versicherungsbedingungen weit eingehender, als das alte.

* Nachdem mit dem 1. Januar d. J. der auf die Invaliden- und Hinterlassenenversicherung bezügliche Teil der Reichsversicherungsordnung in Kraft getreten ist, hat, wendet sich national das Interesse der Antragssteller der übrigen Teile des großen Gesetzgebungswerkes zu. Wenn dabei aber für die einzelnen Versicherungszweige schon eine bestimmte Termine genannt werden, so handelt es sich nur um Vermutungen. Es ist ganz selbstverständlich, daß der Rest der Reichsversicherungsordnung erst in Kraft gesetzt werden kann, wenn die zu seiner Durchführung notwendigen Vorarbeiten sämtlich erledigt sein werden. Hierzu aber wird es noch einiger Zeit bedürfen, da namentlich bei vielen Vorarbeiten die verschiedensten Anträge in Betracht kommen und ein derartiges Zusammenarbeiten immer mit Schwierigkeiten verbunden ist. Man wird deshalb mit dem nächsten noch einige Zeit den Verlauf der Vorarbeiten abwarten, es man Antragsstellungstermine für die einzelnen Abteilungen des Reichsversicherungsordnung im Auge faßt.

HP Um den Verrat von Einzelheiten unter Achtenbefähigung und anderer militärischer Einrichtungen, für die nach den Ergebnissen der jüngsten Landesversteigerungen, die in der Provinz Preußen, sind in Erweiterung dieser Vorschriften Bestimmungen getroffen worden, die die Geheimhaltung aller Neubauten, Fortifikationen usw. bezwecken. Die Leiter der Bauten, die Ingenieure, müssen sich schriftlich verpflichten, alle Einzelheiten ausstreng geheim zu halten. Bestimmungen von Fortifikationen, Anlagen usw. die gebraucht werden, werden den Ingenieuren nur gegen Zustimmung ausgehändigt und müssen sofort wieder zurückgegeben werden. Außerdem besteht das strengste Verbot, Kopien der Zeichnungen anzufertigen. Die Baustellen der Festungswerke, Anlagen usw. werden von einem hohen Baum umgeben, der einen Einblick in die Werke unmöglich macht. An der Eingangspforte ist ein Wachen aufzustellen, der jedem Unbefugten den Eintritt verhindert. Um das Betreten der Werke durch einen Fremden unmöglich zu machen, werden Einlasskarten von der Militärbehörde ausgegeben. Ohne diese Einlasskarten erhalten auch die leitenden Ingenieure nicht das Recht, den Platz zu betreten. Fernerhin müssen von jedem Arbeiter, der auf heranziehenden Werken und Bauten beschäftigt ist, vorher die Arbeiterkarten eingereicht werden, die von der Behörde genau geprüft werden. Es ist auch darauf hingewiesen worden, daß nur zuverlässig und dem Baumeister selbst länger Zeit bekannte Arbeiter verwendet werden. So sind in dieser Beziehung alle entsprechenden Maßnahmen zum Schutz gegen Verrat getroffen.

Inseritionspreis für die einseitige Korrespondenz oder deren Raum 15 Pf., bei Fortsetzungen 10 Pf. Reklamen pro Zeile 2 Pf. Inzerate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Frankreich. * Präsident Fallières hat den Senator Polinard mit der Revision des Rabinets beauftragt. Polinard hat dem Hofe Folge geleistet, ein Ministerium geschaffen, in dem sämtliche Minister bereits einmal Minister waren. Amersensens ist, daß Delcailé Marineminister geblieben und der ehemalige Ministerpräsident Briand das Justizministerium übernommen hat.

Solland.

* Wie aus dem Haag gemeldet wird, steht die Königin Wilhelmina in Aussicht auf einen freudigen Ereignis entgegen.

Russen.

* Nachdem die Verhandlungen über die Abgrenzung der russischen und der mongolischen Gebiete in China geendet sind, haben die Führer der Revolution beschlossen, den Botschafter auf die Hauptstadt Peking zu schicken. Da die russische Diplomatie sich bereits mit ihrer Abordnung einverstanden erklärt hat, hoffen die Revolutionäre, daß es leicht werden werde, den Frieden zu unterzeichnen und so einer Verfallung Chinas vorzubeugen.

Im Flugapparat über den nördlichen Polarkreis.

HP Eine Abenteuerliche, wie sie früher einmal dalkte, ist vor kurzem von zwei russischen Fliegern unternommen worden. Über die Fortschritte der Fliegerei wird in weiterentworfene Zeitungen mehr oder weniger berichtet, da die Flugpiloten und Fluglehrer Aufwands meist nur geringe Begehungen mit Petersburg unterhalten. So ist auch von dem am 10. Oktober in der Gegend von Krasnojarsk geflogenen und auch geschicklichen Vorfliegen im Flugzeug, die die beiden russischen Flieger Schapschil und Göttsche gemacht haben, bisher in der wissenschaftlichen Presse nichts berichtet worden. Die beiden Flieger haben nämlich in zwei Apparaten Russland vollständig von Petersburg aus durchquert und die Stadt Stockholm an der Weisen Meer, die bereits mit nördlich des Nordlichen Polarkreises liegt, erreicht. Die Flieger liegen in Petersburg gleichzeitig auf, erreichten nach dreizehntägiger Flugdauer den Labrador und etwa zwei Stunden später die andere Seite des Meeres. Über dem Meer, der bekanntlich der größte Binnenmeer in Europa ist, hatten die Flieger mit starken Aufwinden zu kämpfen, so daß sie große Höhen aufsuchen mußten. In gleichmäßig flinnde überlegten Schapschil und Gebauer die flinnde Seeplatte, die ein wunderbares landschaftliches Bild bot. Bis dahin war das Wetter aneinander nicht gewesen, plötzlich jedoch, am 10. Oktober, trat ein völliger Winterwetter ein. Der Himmel war im Augenblick dicht bewölkt, und bald hatten die Flieger jede Aussicht auf die Erde verloren, so daß sie nur mit Hilfe der Kompass sich zu orientieren vermochten. Gleichzeitig begann der Nebel, das die beiden einander aus den Augen verlieren konnten, sie flogen daher, so nahe es ging, übereinander. Als aber dieser Nebel eintrat, der den Fliegern logar den Weg auf die Steuerorgane der eigenen Maschinen fast unmöglich machte, konnten sie nicht mehr voneinander sehen. So flogen sie fluchtartig weiter, ohne zu wissen, wo sie waren, gelang ihnen aber, voneinander zu trennen, indem einmal der eine, einmal der andere den Motor seiner Maschine abstellte, um nach dem Geräusch des andern Motors seinen Flug zu richten. Glücklicherweise arbeiteten die Motoren ohne jede Störung, im andern Falle wäre auch eine Katastrophe unvermeidlich gewesen. Denn,

Drennen und zu trocknen. Und ach, es gibt viele schmerzliche Gestirne, die sich noch weniger entzündbar. Die Zeitungen haben aufgeföhrt, die photographischen Platten, deren Beweisstrahl nicht befehrbar ist, haben Bilder entrollt, die Entsetzen erregen. Hat man nicht in jenen schwarzen Othobertagen, im Gegenfall Bestimmungen der hanger Konvention Befehl gegeben, maffenweise die Kinder niederzuerschlagen, die nur bedrohlich waren, Worten getragen zu haben? Und dann hat man gemordet, als sei das ein Vergehen und die Leichen von mehreren Hunderten harmloser Pfleger und Bauern verpeitelt die Daten, die ein menschliches Schlafhaus geworden waren. Und die Samen der Wildheit, die die Hinrichtung des Kanonen Marfo begünstigte! Und die Ermordung der Gefangenen! Und im roten Meer wurden alle jene kleinen, behaglichen arabischen Segler, die keine Kriegsschiffe waren, durch die italienische Flotte verbrannt, unter dem Vorwand, sie könnten „vielleicht“ zum Transport türkischer Truppen dienen. Ich bin gewiß, daß auch italienische Herzen wie meines empfinden. Armes, schönes und schmales Italien! Glaubst es wirklich ernstlich auf dem Wege zum Ruin zu sein? Ich nehme an, daß es jetzt jene Mutation der ersten Lage verloren hat. Tadel und Mißbilligungen hat es sich überall errungen. Gewiß, die einzelnen Streiter haben Ruhm geerntet, unter ihnen mögen viele wie Helben gekämpft und das Helben gefallen sein. Doch diese kann nie das erste Verbrechen auslöschen, das Verbrechen, die Kriegsschiffe entgegen zu haben. Arme, ichne Nation, ich will glauben, daß sie wie im Mittelalter mit bunten Federbüschen heiter und sorglos auszog und nicht an so viel Blut und so viel Grauen dachte. Und jetzt, da der Kampf begonnen hat, glaubt sie sich zu entehren, wenn sie die Beute fahret läßt. Sie sagen: Genug, genug die Toten, wir wollen unsere Hände nicht noch mehr röten. Wir ermahnen ihre Förderungen, damit dieser Mißstand endlich entschwindet.“

Tragödien der Berge.

Die verlockende Momente der Gefahren und Abenteuer umhüllt für die modernen Menschen die Spitze der Bergwelt mit einem magischen Schimmer. Der geheimnisvolle Berg, der in dem Ringen mit der Natur, im tollkühnen Wagnis liegt, zieht zur Sommerzeit Tausende mit unwiderstehlicher Gewalt in die geheimnisreiche Sphäre der Berge. Und die Tragödien, die sich alljährlich in diesem Höhenland abspielen, sind ein so tragisches Schauspiel, wie das Schicksal der Dämonen des Berges fordern, erhöhen noch die Anziehungskraft, erfüllen mit einem erregenden Schauer, der dem sanftmütigen Bergsteiger erst die rechte Sentation gibt. Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß zum großen Teil Schicksal und nicht menschliche Schuld an den Unglücksfällen tragend, daß ein kindes Gelingen in das Unheil jene trüben Folgen zeitigt, die in dem unheimlichen Anmachern der Todesstufen im Bergort ihrer Ausübung finden. Im „Wilde Reich Magagnoli“ beschäftigt sich eine Waldschicht auf dem Schicksal der Bergsteiger mit diesen allgegenwärtigen Fragen in einem Aufsatz, der hauptsächlich Unglücksfällen in dem zu viele Opfer fordernden Bergsteigen, von denen jedes ein Schicksal ist. Ein Fehler ist es, der leider häufig gemacht wird, wenn man bei Angelegenheiten gefährlicher Touren das Unheil unterläßt. Der Augen des Seiles ist so groß, daß man ohne Absehung folgen kann, das Unheil, das sich nicht nur für die Bergsteiger, sondern für jedes menschliche Geschöpf, und vor allem auch für die schmerzlichen Bergschuppen von Norrmaltes,

dem Fremde von Bergsteigungen ganz einzigen Sentationen aber auch die schlimmsten Gefahren bieten. Obgleich die einzelnen Erhebungen verhältnismäßig niedrig sind, haben sich doch die Todesfälle in den letzten Jahren außerordentlich gehäuft, und es sind mehr englische Touristen Opfer des Berges geworden. Der Grund dafür ist, daß die Felsen des englischen Gebirges zum großen Teil mit einer spärlichen Vegetation bedeckt sind, daß der Fuß auf diesem schlüpfrigen Gestein nirgendwo fest aufreihen kann, daß man häufig nicht weiß, ob man beim nächsten Tritt festen Boden unter den Füßen haben wird oder ob eine unglückliche moosige Verlebung eines

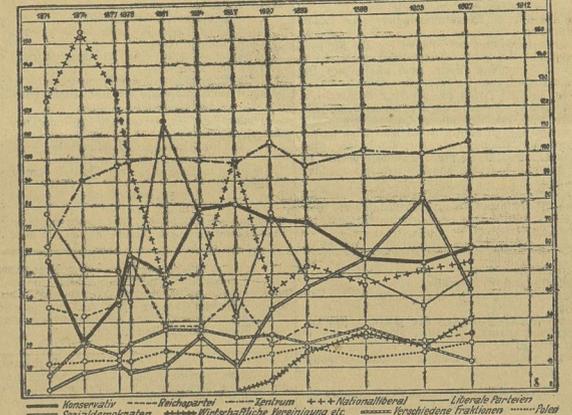
sam zum Vorfein, durch die Luft in einem Abrund herüberlaufend. Der zweite Mann am Seil hatte gerade noch Zeit, mit aller Gewalt das Seil zu fassen und sich festzuhalten. Aber der gewaltige Sturz drohte die abwärts in das Nichts herabzureißen. Nur ein Unfall der klaren Klippe, auf der es lag, zerlegt, und das eine Ende fiel dem verunglückten Vordermann nach, während die beiden abwärts sich retten konnten.

Ein gutes Herz.

44 Eine reizende Episode aus den Kindheitstagen der Duke, der großen Sängerin, erz

Zu den Reichstagswahlen.

Graphische Darstellung der Stärke der Fraktionen bei Eröffnung der Legislaturperioden von 1871 an.



Das Wachsen und Sinken der deutschen Parteien seit dem Jahre 1871 stellen die Kurven auf unserer Tabelle graphisch dar. Am charakteristischsten ist die Stärke der nationalliberalen Partei, die bei den Wahlen des Jahres 1874 mehr als 150 Reichstagsmandate erlangte und schon im Jahre 1881 mit weniger als fünfzig Mandaten einen Zustand erreichte, von dem sie bis jetzt nicht zu ihrer ehemaligen Macht emporgestiegen ist. Ebenso bewegt ist die Stärke der linksliberalen Partei, wogegen das Zentrum nach innen ihren Sitz im Jahre 1874 fand, wieder emporgestiegen ist und sich seit 1884 annähernd auf der gleichen Höhe gehalten hat. Die Reichspartei und die Polen haben seit der Gründung des Reiches fast gar

keine Schwankungen durchgemacht. Bei den Sozialdemokraten beobachten wir einen nahezu ununterbrochenen Aufstieg, der sich seit 1890 rapid steigert und in den vorliegenden Wahlen im Jahre 1908 kulminiert. Dann folgte bei den Sozialdemokraten im Jahre 1907 bekanntlich eine Erinnerung der sozialdemokratischen Mandate auf die Hälfte. Wie die einzelnen Parteien weitergeführt werden müssen, ob sie das Wachsen oder Sinken der verschiedenen Parteien anzeigen werden, wird nach den vorliegenden Resultaten des Jahres 1912 feststellen können. Die Ergebnisse der diesjährigen Reichstagswahlen können von neuem zeigen in die für das Jahr 1912 festgelegenen Felder eingestrichelt werden.

Abgesehen, die dem Ahnungslosen einen Sturz von Hunderten von Metern verbringt. Und doch loden diese so verführerisch maskierten Höhen, Miße und Grate, die sich einbar zu einem missglückten Spaziergang einladen und doch die gefährlichen Abseerungen, die schwersten Aufgaben auch dem erfahrenen Alpinisten bieten, zu allen Jahreszeiten wogemühten Bergtouristen an. Die Tragödien, die sich hier ereignen, vollziehen sich mit besonderer Mysteriosität und Schmelze, sind von düsteren Geheimnissen umhüllt. Typisch für die Art der Unglücksfälle im Gebirge von Wales ist der Tod eines der berühmten Bergsteiger, der in der Alpen auserkündete Leistungen auszeichnet, J. Anton Stoop, der vor kurzem bei Erstbesteigung des Gebirges sein Leben lassen mußte. Um zwei Gefährten angeleitet, kam er die steilen Felsenhöhen hinauf auf einem grauen, feuchten Grund, auf dem jeder Schritt ins Ungeheuerliche gleiten konnte. Er war als Führer vorangegangen, seine Bewegungen waren den andern durch eine sich gerade aufwendende Felsennauer verbunden. Mäßig — ein scheinbares Streifen fallender Wägen, und der unglückliche Stoop

zählt der Graf Ottaio in einem Aufsatz über „Illustrazione italiana“. Als die Eltern der Stadt zu Stadt zogen, meiß aber von Dorf zu Dorf, fanden sie eines Tages auch in einem kleinen schmucken Bauernhäuschen Unterkunft und wurden von den gastfreundlichen Besitzern besonders gut aufgenommen. Seit langem hatte man kein so günstiges und schönes Quartier gehabt, ja das Häuschen war sogar geheizt. Während die Eltern probten oder spielten, blieb die kleine Eleonora, oder wie die Mutter sie zu nennen pflegte, die kleine Marie, die kleinen Mädchen ruhig bei genommen und verhältend. Sie schenken der kleinen Dufe auch eine Puppe, eine jener schlichten Holzgruppen, die damals noch Mode waren. Eleonora schloß sich wie im Paradies. Aber eines Morgens erklärte ihr die Mutter, daß man nun das Paradies verlassen müsse. Die Handwerker ging weiter, hinaus in die fremde Welt und in unbekanntem Terrain. Denn das Publikum ist launisch und verlangt nach Abwechslung. Die kleine Nora begann herzerweichend zu weinen, man mußte

sie mit Gewalt aus der gemächlichen Wohnstube ziehen und bitterlich schluchzend verließ sie das Dach, unter dem sie ein Heim gefunden zu haben glaubte. Endlich gelang es, das Kind zu beruhigen, es wurde schläflich, aber um Treppenhaus führte es noch einmal um und verstand. Man suchte und entbotte sie, als sie gerade sorgsam und leise die Wohnzimmer wieder hinter sich zumachte. „Was hast du gemacht, Nora?“ Und die kleine Dufe antwortete mit geantem Kopf heroisch: „Ich habe meine Puppe im Wohnzimmer gelassen, damit wenigstens sie glücklich sei.“ Und in der Zeit, unter ihrem Mantel verborgen hatte sie ihre geliebte Puppe hinaufgetragen und sie sorgsam auf das Sofa gelegt. Es war nicht möglich, das Kind zu überreden, die Puppe mitzunehmen. Sie wollte sie lieber verlieren, als unglücklich wissen und so blieb die Holzgruppe denn auch in der gemächlichen warmen Wohnstube, während Nora in die Fremde zog.

Gemeinnütziges.

•• Gegen Erkranken der Fische schützt man sich, wenn man Lösspapier oder alte Leinwand mit Spiritus befeuchtet, recht gut um die Fische legt und dann erst die Strömpe darüber zieht. Führt man ein immerwährender Jaden, durch erkrankte Stellen hervorgerufen, so ist eine Einreibung von verdünnter Mercurtintur zu empfehlen.

•• Das Ausgehen der Farben bei Wäschstoffen verhindert man durch folgende Mittel: In Wasser aufgelöste Soda erhält pupurrote und bleibende, Elix zum Wäschebleichen gegeben, erhält blaurote und grüne Farben, ins Spülwasser gegeben, stellt die leister Milch verblasste rote Farben wieder her.

Buntes Allerlei.

PR Die Reichsbank über die neuen Hundertmarksteine. Auf die Eingabe der Handelskammer für den Regierungsbezirk Unterfranken und Hochschwarzwald, wegen der marksteine infolge der Absehung durch das Publikum mehr aus dem Verkehr zu ziehen, hat das Reichsbankdirektorium geantwortet: „Der gleichzeitige Umlauf verschiedener Arten gleichwertiger Noten ist zwar unerwünscht, aber bei Ausgabe einer neuen Art für die Zeit der Eingehung der alten Noten nicht zu vermeiden. Was die Verhältnisse des Formats der neuen 100er Noten anbelangt, so ist darauf hinzuweisen, daß die Noten verschiedenen Wertes in fast allen Mäßen eine verschiedene Größe haben, daß mithin stets Noten verschiedener Formate und Größen nebeneinander im Umlauf sind. Daß bei dem Abgang von einem dem Publikum durch jahrelangem Umlauf vertraute Notenart zu einem in der Abgangzeit durch den Verkehr vor dem letzteren herabgesetzt ist, ist nur natürlich, und es kann daraus nicht ohne weiteres geschlossen werden, daß sich die neue Art nicht ebenfalls mit der Zeit im Verkehr bewähren wird. Um übrigens entpricht die neue Note zu 100 Mk. den Anforderungen der Sicherheit gegen Fälschungen im höheren Grade als die alte. Wir glauben daher annehmen zu dürfen, daß das Publikum sich in nicht zu langer Zeit auch mit der neuen Note zu 100 Mk. befreundet wird, und können die Wiedererziehung derselben jetzt nicht in Aussicht stellen.“

•• Der größte Soldat des 6. Armee-korps ist der in Hofel, Oberfranken, dienende Fabianjunker Willi Sonntag, ein Sohn des Königs. Beim letzten Rechnungskrats Sonntag in Frankfurt. Der junge Mann hat die aufwändige Länge von 2,95 Meter und ist erst 19 Jahre alt.

•• Er hat das größte Fräulein zu sprechen? „Ich wollte meine Aufwartung machen.“ „Ne, der Fräulein ist nicht hier, aber sagen Sie mir, was Sie wollen, — ist bin hier die Aufwartung.“

•• All ihr Leid war von ihr gewöhnt; das war ja alles so richtig, jetzt Anne wieder da war.

Die alten, halbblinden Augen sahen dem Weg kaum, den die müden Füße nahmen; die Sonne, die leuchtende Goldfäden durch den Wald streute, blendete sie so. — Und diesen Weg war sie doch einmal in launend Schmerzen gegangen — damals, als sie ihre Jünglinge luden ging!

Nun war sie an dem festigen Abgang — sie sah nicht die Schlichte, die dicht vor ihr glänzte; sie empfand nichts mehr, nur den Traum, der ihr die Nähe ihres Kindes verpiegelt.

Dann ein Schären und Rollen abhängerer Steine — dann ein dumpfer Fall. — Das alte, greife Haupt schlug schwer auf den steinigen Grund nieder, auf dem damals das goldhaarige Mädchen des toten Kindes gebettet lag.

Großmutter Hegemann empfand keinen Schmerz mehr — kein Anne hatte ja neben ihr und lächelte ihr zu; sie fante lächne, silberglänzende Fügel, und ihr weifes Kleid wallte über die bloßen Füße nieder. Und wieder schloß Großmutter Hegemann die warmen Fingerenden in ihrer Hand, und wieder war Anne ihre Führerin.

Aber der Weg ging aufwärts — hoch über die Wälder, hoch über die Sterne. Und an der Hand ihrer Jünglinge ging Großmutter Hegemann ein in des Paradieses Herrlichkeit.

•• G n d e.

Und sie wollte doch nichts mehr vom Leben — ein warmes Plätzchen hinter dem Herd — eine Suppe — ein Stief Brot. — Selbst das war ihren Kindern gütlich, die sie doch in launend Sorgen und Mühen großgezogen, für die sie selbst keine Wägen gern anheben hatte. Nun waren sie ihrer Abdriftig, jagten sie von ihrer Schwelle fort. Arbeiter in runden Diensten konnte sie nicht mehr; — zu was auch sollten die alten, abgederkten Knochen noch taugen? Und ihre Kinder — du lieber Gott! — Die hatten ja vergessen, was die Mutter für sie getan. — Selbst den Entleer war sie überall im Wege — sie spotteten über ihre Geborgen.

Und heute hat ihr ältester Sohn, aufgelaßt von seiner anhänglichen Frau, ihr grob gefügt, sie solle zu der Tochter gehen, die den Waldhüter zum Anne habe. Die sei in besseren Verhältnissen, könne also eher die Last tragen wie er. — Ach — und der Waldhüter, dem war die alte Schwiegermutter erst recht ein Dorn im Auge. Was ging sie ihn auch an? Genug, daß er sich die Tochter auf den Hals geladen hatte!

Wohin also nun? — Die Gemeinde um Interfraktion bitten? — Die würde sie an die Kinder weihen; und wenn die erst gewaschen waren, für die alte Frau zu sorgen — wie sollte es ihr dann ergehen? — Freilich, wenn ihre Anne noch lebte, ihre Jünglinge, die als Kind stark. Da wäre die nicht mehr, Anne hätte ein so weiches Herz, hätte so süße Hände, die sich schon frühzeitig für die Mutter regten. Die großen Geschwister hatten mühsamlich auf diesen

Spaltung herabgesehen, hatten sie überall zurückgedrängt und getrieben. — Ein Eifer mehr! — Das will was heißen, wenn die Not in armeneligen Gläubigen daheim ist! — Darum wollte Anne mitarbeiten, sich schon als Kind ihr Stief Vater selbst verdienen. So ludte sie Holz im Walde, häutete fremde Leute Vieh, machte feine Vertengungen. Immer war sie voll freudigen Eifers, sich nützlich zu machen, — hochgehäft, wenn die Mutter ihr liebend mit den arbeitsharten Händen über die goldigen Härchen trief.

Anne war kaum zehn Jahre alt, da verunglückte sie. Eine Zeige, die ihrer Obhut anvertraut war, hatte sich verfallen. Oben wollte sie vom selbigen Bergabg zurückhören, strauchelte und stürzte in die tiefe Schlucht. Als Anne ein Märchen nicht beimkam, ging die Mutter ein mit angstvoll dozendem Herzen suchen. Sie rief ihren Namen, aber sie hörte als Antwort nur den Wiberhall ihrer eigenen Stimme. Und spät in der Nacht fand sie ihr Kind — tot am Grunde der Schlucht. Ein Mondbrauch flimmerte über die goldigen Härchen — über die tiefe Stirnmunde, aus der das Blut tropfte. Der wider, verzweifelte Schrei, der aus dem Mutterherzen brach, hallte weit durch den Wald — und der Wald rauschte traurig auf und schien mit ihr zu flagen um das arme junge Leben.

Das war nun an die zwanzig Jahre her; aber noch immer trauerte das Weib um die kleine Anne in ihrem alten Herzen. Die andern Kinder waren demselb alt geworden — Anne aber lebte immer noch als Kind in ihrer Erinnerung. Deutlich sah sie ihr rösiges, lächelndes Gesicht vor sich; es war ihr, als müßte sie die

den zitternden Händen über die runden Wangen, die goldigen Härchen hindreihen wie damals, als müßten Annas weiche Kinderhänden sich fest um ihren Hals schmiegen.

Eine heße Schindtucht noch gärtlicher Kindesliebe triumphe ihr müdes altes Herz zusammen. Wenn sie ihre Anne noch hätte, wie treu und gut würde die für die Mutter sorgen, wie fest konnte ihr gedrechtes Alter sich auf die trühe Jugendtraut ihrer Jünglinge stützen! Wie wäre sie wohlgeborgen in der Liebe ihres Kindes!

Der Bergzeit hatte es ihr so früh genommen, dieses heile unter ihren Kindern. Nun war sie allein — verlassen — eben zum Sterben! — Großmutter Hegemann blieb stehen; die glühende Sommerjonne brach senkrecht durch die Baumwipfel und brannte heiß auf den gebeugten Rücken, dem geantem Haupt mit den eingefallenen Schläfen und dem läplichen weichen Haar. — Die Sonne, die meinte es doch gut mit ihr. Aber die Wägen — o du lieber Bergzeit! — Die eigenen Kinder! — Sie schaute schmer, und dann tief in den Namen ihrer Jünglinge schätzlich durch den Wald. Ihre dünne, zitternde Stimme weckte keinen Wiberhall; aber ein leises, röstendes Männen lächelte durch die Wipfel. —

Was das nicht, als ob es eine weiche Kinderhand über ihr rötliches Gesicht streifte, dieses heile unter ihren Kindern. Nun war sie allein — verlassen — eben zum Sterben! — So lächelt sie weiter; und sie träumte föhlich, klein Anne ginge neben ihr her und führte

Vermischtes.

Nebra, 14. Januar. Die Hauptversammlung des Gemeindevorstandes fand heute Nachmittag im Weissen Hof statt. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 29 auf 41 gestiegen ist. Der Kassenbericht betrug 134,88 Mk. Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Dr. H. Meinecke als Vorsitzender, Hoffstein als Stellvertreter, F. Franke als Schriftführer, Brüdner als Stellvertreter, D. Wolff als Kassierer, M. Schröder und D. Heinrich als Beisitzer ferner als Rechnungsrevisoren die Herren Peter und Bode. Am Sonntag den 4. Februar soll wieder ein Vortrag über die engeren Heimat im Schützenhaus stattfinden, dazu sind Mitglieder mit Familienangehörigen und Gäste, welche durch Mitglieder eingeladen sind, Zutritt haben. Da die Öffentlichkeit nicht ausgeschlossen ist, so wird auch keinerlei Eintrittsgeld erhoben. Ein weiterer Vortrag wird voraussichtlich im März stattfinden. Mittelfach kann jeder Unbefohlene und Großjährige werden, welcher bereit ist, die Zwecke des Vereines zu fördern. Anmeldungen sind an den Vorsitzenden zu richten, und entscheidet der Vorstand über die Aufnahme. Bezüglich der Gemeindevorstandsmitglieder der Vorjahre ist bekannt, daß dieselbe vom 14. bis 25. Jan. e. auf dem Kopplatz stattfinden soll, und werden nur selbstgeleitete Waren prämiert. Es wurde gebeten, etwaige Anmeldungen zu derselben möglichst an den Vorsitzenden des Gemeindevorstandes, Quercfurt, 5, Rüfelenstein in Quercfurt, abzugeben.

Nebra, 15. Januar. Die am 11. Januar abends 9 Uhr im Preßhause Hof stattgefundene Generalversammlung des Turnvereines war von 52 Mitgliedern besucht. Die Tagesordnung umfaßte folgende 5 Punkte: Aufnahme neuer Mitglieder, Jahres- und Kassenbericht, Vorstandsmaß, Festsetzung der Beiträge bei Unfällen und Verschwinden. Nachdem der Jahresbericht, gehalten von Kassierer, Dr. H. Meinecke, und der Kassenbericht, gehalten von Kassierer, Dr. H. Meinecke, die Einnahmen betragen 404,27 Mark, die Ausgaben 342,95 Mark, Kassenbestand bleibt 61,32 Mark. Auf der Stadtparkalle befinden sich laut Buch 1409,55 Mark. In den Vorstand

wurden gewählt die Herren Babst als Vorsitzender, Meiß als Schriftführer, Melchior als Kassierer, W. Brenning als Turnwart, Bolligant als Stabsführer, Brenning, Knäfl als Beisitzer, Hartung und C. Otto als Ausschussmitglieder. Bei Unfällen während des Turnens unter Leitung des Turnwarts erhält der Turner pro Tag eine Mark inkl. Sonntag, der Jügling 0,75 Mark, auf die Dauer von 26 Wochen. Die Mitgliederzahl beträgt 108, gegen 71 im Vorjahre. Daraus sind Aktive 62, Passive 25, Jüglinge 21. Nachdem noch verschiedene Besingungsangelegenheiten erledigt, wurde die Veranmlung gelöst.

Am 1. der Anstalt, 14. Jan. Nachdem schon in der Nacht zum Sonnabend das Thermometer bis 12° unter den Gefrierpunkt gesunken war, hatten wir heute Morgen bei vollkommen vollkommenem Simmel 16° Kälte zu verzeichnen, eine für unsere Breiten selten niedrige Temperatur, die nur am 2. Januar 1871 noch um 5° niedriger war. Glühlichterweise sind die Gassen durch dicke Schneedecke gefüllt.

Stadtvorordneten-Sitzung

am 8. Januar 1912.

Anwiesung: 2 Magistratsmitglieder, 11 Stadtvorordnete.

Bei dem Beginn der Sitzung begrüßt der stellvertretende Vorsitzende, Herr Barchel, die Anwesenden mit herzlichen Worten und wünscht den Beratungen im neuen Jahre guten Erfolg.

Im Anschluß daran gab der Herr Bürgermeister ein kleines Bild über die wirtschaftlichen Verhältnisse des abgelaufenen Jahres, bis ins allgemeine gute zu nennen waren und schloß sich im übrigen den Wünschen des Herrn Barchel an. Also dankte er die neuen Stadtvorordneten, die er an ihre Aufgaben hinstellte und in das Amt eintrat.

Bei der Neuwahl des Büros ergab sich die Wiederwahl der bisherigen Herren Kabisch als Vorsitzender, Barchel als Stellvertreter, W. als Schriftführer, Wolff als Sekretreter.

Die Kommissionen für 1912/13 wurden neu gebildet und setzen sich aus folgenden Herren zusammen:

1. Baukommission. Sellmuth, Brennis, Hamel, Hübner, Proge, Rindelschmidt, Schmidt, Weßhahn und Wolff. Die Probe- und die Beleuchtungskommission ist mit der Baukommission verflochten.
2. Friedhofskommission. Bürgermeister Fröschold, Brennis, Mäder, Barchel, Föhriken, Rindelschmidt.
3. Gesundheitskommission. Bürgermeister Fröschold, der jedesmalige Gemeindevorort, Föhriken, Hübner und Lehrer Hübner.
4. Armenkommission. Bürgermeister Fröschold, der jedesmalige Gemeindevorort, Föhriken, Hübner, Wolff und Rentmeister Man; zwecks Verteilung der Gatsenarten treten nach hinzu: Brennis und Kabisch.
5. Plantagenkommission. Mäder, Föhriken, Hamel, Melchior, Proge, Rindelschmidt und Lehrer Eberhard.
6. Einquartierungs-Kommission. Sellmuth, Mäder, Föhriken, Rindelschmidt, Schmidt, Irmie Schmidmeier, Eberhard, ten, und Richtermeister Stahr.
7. Kasseeinrichtungskommission. Bürgermeister Fröschold, Kren, Barchel, Hecker, Föhriken, Kabisch, Proge.
8. Vorstandsmitglieder der Kleinkinderkassen. Hecker und Melchior.
9. Rechnungs-Prüfungs-Kommission. Bürgermeister Fröschold, Melchior, Proge, Wolff.
10. Bebauungskommission. Brenning, Föhriken, Hamel, Hübner und Dekonom, Hölke.
11. Kuratorium der Stadtparkalle für die Jahre 1912 bis 1918. Bürgermeister Fröschold, Kren, Barchel, Kabisch, Weßhahn.
12. Schul-Vorstand gemäßigt bis 1914. Bürgermeister Fröschold, Oberpfarrer Schmieger, Rektor Winter, Hamel, Wolff, Rentmeister Man.

13. Schuldeputation gemäßigt bis 1914. Bürgermeister Fröschold, Mäder, Oberpfarrer Schmieger, Rektor Winter, Barchel, Proge und Maurermeister Meinecke.

Zur Stichwahl.

Von den Vorständen der konfessionellen Parteien im Wahlkreise Neberburg-Quercfurt geht uns folgendes zur Veröffentlichung zu: Die sich die Zusammenkunft des Reichstages schließlich gelassen wird, hängt von den Stichwahlen ab. Einigen sich alle bürgerlichen Parteien zur gemeinsamer Bekämpfung der Sozialdemokratie, so kann deren Zahl immer noch in verhältnismäßig engen Grenzen gehalten werden. Eine solche Einigung aber kann nur durch die Zentralisation der Parteien erreicht werden. Jedes getrennte Vorgehen in einzelnen Wahlkreisen vermindert das, was eine Zentralisation in die Waagschale werfen und somit auch das, was sie im Gesamtinteresse der bürgerlichen Parteien erreichen kann. Zurichaltung in den Wahlkreisen ist deshalb dringend geboten und besonders da, wo die fortgeschrittene Volkspartei mit der Sozialdemokratie in der Stichwahl steht. Die Fortschrittler müssen einheitlich im Reiche vor die Entscheidung gestellt werden, ob sie die Stichwahlen gegen die Sozialdemokratie, oder im Bunde mit der Sozialdemokratie ausfechten wollen. Es geht nicht an, daß sie in einem Wahlkreise von rechts Hilfe erwarfen und ohne Gegenleistung bekommen und in anderen Wahlkreisen mit der Sozialdemokratischen Abkommen gegen die Parteien der Rechten treffen.

Aus diesen Gründen ist in unserer Wahlkreise von konfessioneller Seite die Verhandlung über die für die Stichwahl auszubehende Parole dem Hauptverein der Konfessionen in Nebra überlassen worden. Das Ergebnis dieser Verhandlung wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Vergeht die darbenenden Vögel nicht!

Bekanntmachung.
Betreff: Anmeldung zur Rekrutierungskammer.

Die Deutsche Wehrordnung vom 22. November 1888 bestimmt im § 25 folgendes:

Rekrutpflicht.
1. Nach Beginn der Militärpflicht haben die Wehrpflichtigen die Pflicht, sich zur Aufnahme in die Rekrutierungskammer anzumelden; diese Wehrpflicht ist von dem 15. Januar bis zum 1. Februar d. J. zu erfüllen.

2. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

- a) für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsdienende, Handwerker, Lehrlinge, Gehilfen, Fabrikarbeiter und andere in einem abhängigen Verhältnis stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in Arbeit stehen;
- b) für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, oder die Genannten angehören, sofern, dieselben auch an diesem Orte wohnen.

3. Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnortes.

4. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltsort, noch einen Wohnort hat, meldet sich in seinem Geburtsorte zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, an welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnort hatten.

5. Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt.

6. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Ziffer 2 oder 3 zur Stammrolle anmelden, getrennt, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des in Ziffer 1 genannten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden. Diese Verpflichtung ist, soweit dies gesetzlich zulässig, dem Vorleser der Stammrolle zu übertragen, welcher die betreffenden Geburts- und Heiratsakten in betreff der beschriebenen Militärpflichtigen abzurufen.

7. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen zu lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstverpflichtung durch die Ortsbehörde erfolgt ist.

8. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtigen erhaltene Leistungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in betreff des Wohnortes, des Gemeinbes, des Standes u. dgl.) dabei anzugeben.

9. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ortsbehörden ausdrücklich hieron entbunden und über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

10. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Wehrungsbezirk verlegen, haben dieses Verhältnisses der Stammrolle sofort schriftlich anzuzeigen und über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

11. Der Wehrpflichtige, welcher innerhalb des in dieser Verordnung bezeichneten Zeitraumes die Wehrpflicht nicht in dem Willen des Wehrpflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein.

Auf Grund dieser Bestimmungen werden somit die in dieser Verordnung genannten, wie die sonst hier sich aufhaltenden Militärpflichtigen, sofern dieselben nicht für einen bestimmten Zeitraum von der Anmeldung zur Stammrolle entbunden sind, hierdurch aufgefordert, sich im Rathaus während der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar dieses Jahres anzumelden resp. sich bei zureichender Abwesenheit von den Eltern, Vormündern, Lehrer, Brot- und Fabrikherren anmelden zu lassen. Die erforderlichen Geburtszeugnisse werden zu diesem Zwecke von den Standesämtern kostenlos ausgestellt.

Nebra, den 6. Januar 1912.

Der Magistrat. Fröschold.

Bekanntmachung.

Bei uns ist eine Nachmieterstelle im Nebenanst. am 1. April 1912 zu belegen. Die Annahme erfolgt im Wege des Privat-Dienstvertrages. Als Vergütung zählen wir jährlich 500 Mk. und gewähren außerdem freie Wohnung. Unbefohlene und zünftige Bewerber wollen sich bis 1. Februar d. J. schriftlich bei uns melden. Der Meldung ist ein selbst geschriebener Lebenslauf beizufügen.

Nebra, den 9. Januar 1912.

Der Magistrat. Fröschold.

Bekanntmachung.

Das in Gemäßheit des Provinzial-Reglements über Viehweiden vom 7. November 1882 aufgestellte Viehweideregulirung liegt vom 18. bis 31. d. Mts. im Magistratsbüro während der Dienststunden zur Einsicht öffentlich aus. Innerhalb der gedachten Zeit können Anträge auf Verichtigung des Reglements schriftlich oder zu Protokoll beim Unterzeichneten angebracht werden.

Nebra, den 8. Januar 1912.

Der Magistrat. Fröschold.

§§ 17, 18, 19 und 40
Straßenpolizeiordnung vom 7. Januar 1870.

- § 17. Im Winter muß jeder Hauseigentümer den Bürgersteig, soweit derselbe ihn angeht, vom Schnee reinhalten. Der hiernach wegzuführende Schnee darf jedoch nicht in Hausen geworfen, sondern muß auf der Straße abgeworfen werden.
- § 18. Bei entzenden Glattreife muß jeder Hauseigentümer den Bürgersteig mit Sand, Asche, Sägespänen oder anderem geeigneten Material bestreuen lassen.
- § 19. Sobald Tauwetter eintritt, hat jeder Hauseigentümer dafür zu sorgen, daß die Rinnen und Gassen gefriert aufgehoben, geöffnet und vom Eise befreit werden, damit das Wasser ungehindert abfließen kann.
- § 40. Jede Verletzung der vorstehenden Straßenpolizei-Ordnung wird, wenn die Gefährdung eine höhere Strafe dafür festsetzt, mit einer Geldstrafe bis zum Betrage von 3 Talern geahndet. Die Verpflichtung zum etwaigen Schadenersatz wird durch die verhängte Polizeistrafe nicht ausgeschlossen.

Nebra, den 15. Januar 1912. Die Polizei-Verwaltung. Fröschold.

Bekanntmachung.

Eingegangene Beschwerden veranlassen uns, darauf hinzuweisen, daß wir denjenigen Personen die Benutzung der Rodelbahn am Schüttele verboten werden, die Erwachsene oder Kinder, welche mit rohen, behäligen oder den öffentlichen Verkehr gefährden. Außerdem werden wir mit Bestrafungen vorgehen.

Nebra, den 15. Januar 1912.

Die Polizei-Verwaltung. Fröschold.

Bekanntmachung.

Nach der Mitteilung des Herrn Amtsdorfchens zu Wendestein ist unter dem Rindviehbestande der Domäne Wendestein die Maul- und Klauenleude ausgebrochen.

Nebra, den 15. Januar 1912.

Die Polizei-Verwaltung. Fröschold.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet

Sonnabend, den 27. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Schützenhause zu Nebra

Festessen

statt. Die Bewohner von Nebra und Umgegend werden hierzu mit dem Bemerken freundlich eingeladen, daß der Preis des Gedeckes auf 3 Mk. festgesetzt ist. Wir ersuchen diejenigen Herren, welchen etwa aus Versehen das Zirkular nicht zugehen sollte, ihre Teilnahme im Schützenhause, anzumelden. Um möglichst allgemeine Beteiligung wird dringend gebeten.

Nebra, den 15. Januar 1912.

Der Festausschuß: Bieher, Amtsgerichtsrat, Stadtvorordnetenvorsteher, Schwieger, Oberpfarrer, Pröscholdt, Bürgermeister, Kabisch, Kren, Barchel, Hecker, Föhriken, Kabisch, Proge.

Landwirtschaftliche Hypotheken-Kapitalien

auch hinter II. und III. Stelle

sind bei entsprechender Sicherheit auszuleihen.

Auch werden die Hypothekenverhältnisse geordnet.

Bankhaus Friedmann & Weinstock,

Halle S., Leipzigerstraße 12.

Telephon 811 und 1277.

Steter Eingang von Neuheiten!

Hüte und Mützen jeder Art
Hosenträger und Krawatten
Herren-Wäsche

kaufen Sie nirgends besser und billiger als im

Kaufhaus Germania,

Inh. Alfred Flade.
Mitglied des Rabattparvereins.

Sprechtag in Nebra
jeden Mittwoch von 2-6 Uhr.
Wohnung bei Herrn Paul Schwert.
Hanf, Dentist, Kogleben. Fernruf 194.

Sprechtag Donnerstag 2-5 Uhr
im Gasthof zur Burg, Nebra.
Paul Olbrecht, Zahn, Atelier, Quercfurt.

Garten- u. Ackererde
kann unentgeltlich abgeholt werden.
Nähreres **Baubüro Dr. J. J. J.**

Mittwoch und Sonntag,
nachmittag 2 Uhr,
Eis-Konzert.

Wippach.
Donnerstag, den 18. Jan., abends 8 Uhr,
II. Abonnements-Konzert und Ball.
M. Koch. B. Wächter.

Alle lieben

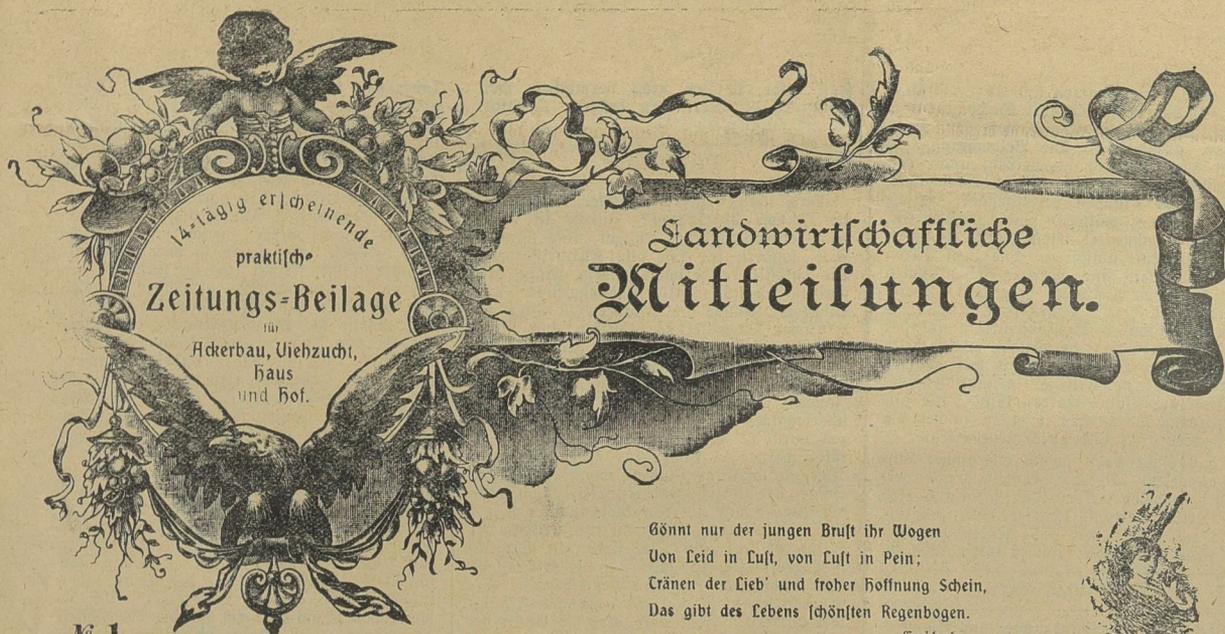
ein sattes, reines Geflügel, rosiges, jugendliches Aussehen und schönen Feint, deshalb gebrauchten Sie die gute

Stedenpferd-Eißenmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Preis à Stück 50 Pf. ferner macht der **Eißenmilch-Cream Soda**
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und fettmetweich. Tube 50 Pf. bei

W. Gutmuths.

Hausfrauen, verlangt bei Einkauf Erurer Fleischwaren Rabattmarken!

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. Hierzu landw. Mitteilungen.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

14-tägig erscheinende
praktische
Zeitungs-Beilage

Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

№ 1.

Gönnt nur der jungen Brust ihr Wogen
Von Leid in Lust, von Lust in Pein;
Cränen der Lieb' und froher Hoffnung Schein,
Das gibt des Lebens schönsten Regenbogen.

Geibel.

Bau von Schweinefäßen.

Der Stall ist bekanntlich einer der wesentlichsten Punkte in der Tierzucht, ganz besonders aber der Schweinefäße bei der Schweinezucht. Gerade aber nach dieser Richtung sieht es heutzutage auf dem Lande noch recht traurig aus. Höhlen, ohne Licht und Luft, die reinen Löcher sind es, was uns unsere Landwirte meist als den sogenannten Schweinefäße zeigen. Da ist es nicht zu verwundern, wenn die Schweine in solchen Räumen nicht gedeihen und ansteckende Krankheiten unter den Tieren um sich greifen. Ja, nach dem, was wir nach dieser Richtung hin gesehen haben, behaupten wir ruhig, daß unter hundert Fäßen, in denen der Landwirt über schlechte Erfolge in der Schweinezucht klagt, in 99 Fällen die Ursache in einer unzureichenden Stallung zu suchen ist, denn es fehlt in den meisten Fällen gerade an den drei Punkten, welche die Grundlage eines gesunden Stalles bilden und die da heißen: peinliche Sauberkeit, gute Luft und Licht.

Hinsichtlich der Sauberkeit kommt in erster Linie der Fußboden in Betracht. Derselbe sollte zunächst aus sauber gefügten Backsteinen, noch besser aus Asphalt oder Zement bestehen, so daß er leicht und gründlich gereinigt werden kann. Die Reinigung sollte dabei, wenn irgend tunlich, täglich vor sich gehen, ebenso wie darauf zu sehen ist, daß stets genügend trockene Einstreu vorhanden ist. Sehr vorteilhaft ist es daher, dem Boden etwas Gefälle zu geben, so daß die Tauche bequem und ständig abfließen kann, wodurch zur Trodenerhaltung der Streu wesentlich beigetragen wird; noch besser ist es natürlich, wenn der Lagerort des Tieres schon bei der Anlage des Fußbodens etwas erhöht wird.

Aber auch in bezug auf die Tröge muß peinliche Sauberkeit herrschen, weshalb man gut tut, Tröge aus Zement oder emailliertem Eisen zu wählen, da diese sich am leichtesten reinigen lassen. Dabei darf man aber nicht versäumen, dieselben auch wirklich alle Tage zu reinigen, damit in denselben keine Futterrückstände verbleiben, welche schädliche Säuren entwickeln, die ihrerseits schlimme Krankheitserreger sind. Die Stallwände, sowie die Decke sollten mit Kalkmilch gestrichen sein und dieser Kalkanstrich möglichst oft erneuert werden.

Großer Wert ist auf gute und reinliche Einstreu zu legen; neben Stroh wird auch Torfstreu und Sägespäne mit Torfstreu vermischt, empfohlen. Die Streu muß stets trocken sein, und darf dazu nur gesundes Stroh verwandt werden. Nasses oder mulstriges Stroh ist sehr gefährlich. Bei der Einstreu von dämpfigem, angefeuchtetem Stroh bekommen die Ferkel Lungenkrankheiten und gehen ein. Holzunterlagen (Brettern) sind zu vermeiden, auch vollständig unnötig, wenn die Fütterung und dadurch die Exkremente nicht zu dünnflüssig. Bei möglichst trockener Fütterung ist Stroheinstreu das Beste. So große Vorteile nun auch die Torfstreu im Pferde- und Rindviehstalle für sich hat, so möchten wir doch von einer Verwendung derselben im Schweinefäße abraten. Dieselbe wird nämlich von den Schweinen sehr gerne aufgenommen und ruft dadurch unliebsame Verdauungsstörungen und langwierige Krankheiten, bei Ferkeln vielfach den Tod herbei. Hingegen ist zum Beispiel Roggenkaff gut zur Einstreu zu verwenden.

Ein guter Schweinefäße soll auch im Winter eine Temperatur von etwa 10 Grad Celsius haben, wobei für reichliche Zufuhr von guter, frischer Luft durch geeignete Vorkehrungen stets gesorgt werden muß. Im Sommer lüfte man spät abends, eventuell des Nachts über und frühmorgens gründlich die Stallung und verhängen, wenn die Sonne hochkommt, die Fenster. Im Winter lüfte man vornehmlich mittags, wenn die Temperatur gestiegen und die Sonne scheint. In jedem Stalle muß ein Thermometer hängen, damit man jederzeit sehen kann, wie die Temperatur ist. Auch soll der Stall hell und nicht zu niedrig sein.

Ziehen wir jedoch die jetzt vielfach sehr stark aufretenden Schweineleuden und die durch dieselben bedingte Notwendigkeit einer häufigeren Desinfektion der Stallungen in Betracht, so müssen wir in uneren Anordnungen an den Schweinefäße noch etwas weiter gehen, und jegliche Verwendung von Holzkonstruktionen und porösem Putz in diesen Stallungen ausschließen. Für denjenigen, der Schweinefäße neu zu errichten beabsichtigt, ist dies von großer Wichtigkeit und wollen wir daher einen erfahrenen Schweinezüchter, an dieser Stelle hierüber zu Wort kommen lassen. Derselbe sagt:

Es sind hauptsächlich die Holzkonstruktionen und poröser Putz in den Stallungen, welche eine dringend nötige, wiederholte, gründliche Desinfektion der Stallungen nicht zulassen. Es ist daher tunlichst nur in Ziegel- oder Stein- und Eisenkonstruktion zu bauen. Die durch Verwendung genannter Materialien entstehenden Kosten sind nur unbedeutend höher, als die Verwendung von Holzdecken, Holzwänden usw., wie aus folgendem praktisch durchgeführten Baue ohne innere Holzteile hervorgeht.

Das unter Beobachtung obiger Punkte aufgeführte Gebäude ist 18,1 Meter lang, 6,9 Meter breit, in der Mitte 3 Meter hoch, dabei nach den Wänden hin, auf 2,6 Meter fallend. Das Gebäude ist ganz massiv unter Pappdach hergestellt und enthält dreizehn Abteilungen, die zu beiden Seiten eines Mittelganges liegen. Die Umfassungswände sind 35 Zentimeter stark, haben 10 Zentimeter weit vorspringende Verstärkungspfeiler und sind von innen nach außen in Ziegelrohbau ausgeführt, die Innenflächen sind geweißt. Die Abtrennung der Buchten vom Mittelgange geschieht durch Eisengitter, die Buchten untereinander sind durch 1,4 Meter hohe, einen Stein starke, in Zementmörtel gemauerte und gepußte Ziegelwände abgetrennt. Die inneren Flächen der Umfassungswände sind bis zur Höhe dieser Wände in Zementmörtel gepußt. Der Fußboden des ganzen Gebäudes ist aus Zementbeton hergestellt, aus grobem Kiesel und verlängertem Zementmörtel, in der oberen Lage ganz aus Zementmörtel ausgeführt.

Für die Zuchtsauen und kleinen Ferkel ist auf dem Zementbeton ein herausnehmbarer Krost von Eisenblech gelegt, so daß die Tiere stets trocken liegen.

Auf eins möge hierbei gleich hingewiesen werden: Man vermeide in allen Stallungen, vornehmlich aber in den Schweinefäßen, Karbolinum zum Anstrich von Holz; denn es hat sich in den letzten Jahren immer mehr und mehr herausgestellt, daß die Schweine, besonders in jungem Alter, durch den scharfen, widerlichen Geruch, den sie bei Anwendung von Karbolinum fortwährend mit der Luft einatmen, schwer krank werden und eingehen.

Das Dach ist freitragend mittels einfacher, eiserner Spannstränge konstruiert, so daß der Raum durch seine Säulenstellung ge-

Jahrgang 1912.

stört wird. Die Sparren sind an der Unterseite mit dicht abschließender Dachpappe verkleidet, um den Stallbau von den Dachhölzern abzuhalten. Die Beleuchtung geschieht durch 12 Rohrglasröhren, unter dem im Mauerwerk hinaufgeführte Luftschächte, mit eisernen Klappen verschließbar, frische Luft einführen, während zwei Zinkventilatoren im Dachmittel frische Luft ein- und verdorbene Luft abführen. Die zwei Türen an den Giebeln sind zwischen Eisenrahmen aus schwachem Wellblech hergestellt. Beim ganzen Gebäude ist daher, mit Ausnahme der nicht sichtbaren Dachkonstruktion und der Lagerroste, kein Holz verwendet, so daß beim Eintritt einer Seuche jederzeit mit scharfen Säuren eine nachhaltige, gründliche Desinfektion ausgeführt werden kann. Die billigen Lagerroste werden in einem solchen am besten verbrannt und durch neue ersetzt.

Da das Gebäude sowohl energischer Lüftung ausgelegt, als bei Bedarf auch nicht verschlossen gehalten werden kann, so ist auch eine Desinfektion mittelst scharfer Gase möglich, die unter Umständen am meisten geeignet sind, jeden Krankheitsteil zu töten. W. W.

Landwirtschaft.

Petroleum als Reinigungs- und Schmiermittel. Beim Gebrauch landwirtschaftlicher Maschinen im Freien macht man die unliebsame Erfahrung, daß auch das beste Schmieröl in Verbindung mit Staub und Schmutz Verkleisterungen ansetzt, welche dem richtigen Gange der Maschine sehr hinderlich sind, so daß die einzelnen Teile oft auseinander genommen und die Lager durch Ausbrennen gereinigt werden müssen. Diese lästige Arbeit kann nun in vielen Fällen durch das Petroleum erspart werden, dessen reinigende und lösende Kraft hier von großem Nutzen ist. Dabei ist es meist nicht einmal nötig, die einzelnen Teile auseinander zu nehmen. Soll da eine Maschine, die, wie es bei landwirtschaftlichen Maschinen so oft der Fall ist, ein paar Monate außer Gebrauch gewesen, wieder in Gang gesetzt werden, so gieße man die Schmielöcher voll Petroleum bester Qualität, lasse die Maschine langsam einen Augenblick gehen und gieße abermals voll. Das Petroleum löst und beist nun allen Schmutz und alle Verkleisterungen fort, dringt in die kleinsten Spalten, Ritzen und Fugen, so daß die Maschinen einen sehr leichten Gang erhalten. Dann kann mit gewöhnlichem Schmieröl weiter geschmiert werden. Im kleinen kann man sich von der lösenden Kraft des Petroleums überzeugen, wenn man ein altes Türschloß damit tränkt. Saß der Schlüssel auch noch so fest, er läßt sich drehen. Dankler.

Die Farbe der Brauergerste soll schön hellgelb oder kastaniengelb, nicht rötlich, blaugrau, braun oder braunspitzig sein. Wenn auch die Farbe kein ganz sicheres Kennzeichen guter Gerste ist, so muß der Landwirt doch eine gleichmäßige und schöne Farbe zu erzielen suchen, weil erfahrungsmäßig die Brauer großes Gewicht auf dieselbe legen. Feuchtes Erntewetter schadet der Farbe am meisten. Ebenso zu frühes Einfahren und zu starkes Schwitzen bei der Lagerung. Die Braunspeizigkeit wird ohne Zweifel durch gewisse Pilzbildungen hervorgerufen und entsteht nach gemachten Beobachtungen meist schon vor der Ernte an der noch auf dem Halme stehenden Pflanze. Hiergegen kann der Landwirt freilich nicht viel ausrichten; um so mehr muß dahin gezielt werden, die Gerste trocken zu bergen und starkes Schwitzen zu verhüten. Da Ammoniakdünge eine dunklere Färbung hervorbringen, so darf die Gerste auch nicht durch Stallluft beeinflusst werden, also nicht auf Kornböden lagern, die über Ställen mit undichten Decken sich befinden. Wenn ein Teil der Gerste gut geborogen, ein anderer brauner geworden ist, darf

man beide Parteien nicht vermischen, weil hierdurch der Wert der besseren Qualität beeinträchtigt wird.

Düngung.

Darf man angekommenen Klee im Winter mit Jauche überfahren? Jauche ist allerdings ein vorzüglicher Dünger, nicht nur für Klee, sondern für fast alle Kulturpflanzen. Sie enthält in hervorragendem Maße diejenigen Stoffe (Kali, Phosphorsäure und Stickstoff), welche die Pflanzen zu ihrer gedeihlichen Entwicklung bedürfen, auch ist sie in der gelösten Form, in der sie geboten wird, für die Pflanzen eine leicht aufnehmbare Nahrung — aber es ist doch Vorsicht beim Jauchen geboten, weil da, wo Jauche in übermäßiger Menge sich ausfällt, die Pflanzen durch sie gewissermaßen weggebeizt, getötet werden. Daher tut man wohl, den Klee nur dann zu jauchen, wenn eine leichte Schneedecke ihn schützend einhüllt. Auch sollte der Wagen nur auf dem Nebenader geöffnet und in Bewegung gesetzt werden. Wenn der Hahn des auf dem Klee stehenden Wagens hier geöffnet wird, fällt auf die Standstelle und benor die Zugtiere denselben in Bewegung setzen, so viel der heizenden Flüssigkeit auf einen Fied und tötet die damit begossenen Pflanzen.

Man umgebe die Düngerstätte mit einer Einfriedigung. Dies ist notwendig, um das Vieh auf den Dünger treiben und ihn festtreten lassen zu können, auch trägt die Barriere dazu bei, den Düngerhaufen in Ordnung zu halten. Bei gemauerten Düngerstätten werden die Pfähle für die Einfriedigung zweckmäßig in den Seitenmauern eingelassen.

Pferdezucht.

Fütterung schlechter Fresser unter den Pferden. Schlechten Fressern muß das Futter in ganz kleinen Portionen gegeben werden. Man läßt solchen Tieren den Hafer handvollweise einschütten und veranlaßt sie auf diese Weise, nach und nach größere Portionen aufzunehmen. Namentlich erweist sich diese Maßregel bei solchen Pferden zweckmäßig, welche langsam fressen, das Futter in der Krippe warm fauen und dann dasselbe nicht zu sich nehmen. Als Reihenfolge empfiehlt sich Hafer, Heu und dann Wasser. Durch den Hafer wird zunächst der Hunger gestillt und, während ersteter im Magen verdaut wird, nimmt das Pferd langsam das Heu auf. Falsch ist es, wenn gleich nach dem Hafer das Wasser gereicht wird; denn dadurch wird ein großer Teil desselben unverdaut aus dem Magen fortgespült. Das Wasser muß darum stets zuletzt gegeben werden.

Erhitzte Pferde dürfen nicht in den Stall gestellt werden; man führt dieselben vielmehr draußen einige Minuten auf und ab, damit sie wieder zur Ruhe und Atem kommen. Dann werden sie mit Decke und Strohwick gründlich trocken gerieben und bekommen gut mit Wasser angefeuchtetes Futter; laufen dürfen sie jedoch erst einige Zeit später. Etwasger Schmutz an Bauch und Beinen wird, nachdem er trocken, ohne Anwendung von Wasser trocken abgeputzt.

Geflügelzucht.

Rechtzeitiges Ausmerzen der Legehühner. Man darf Hühner nicht zu alt werden lassen, sonst bezahlen sie ihr Futter nicht mehr. Trotzdem behält mancher Hühnerbesitzer seine Hühner viel zu lange bei, weil er gar nicht weiß, wie alt die einzelnen Tiere sind. In Betreff des Alters der Hühner ist die Kontrolle auf großen Höfen fast stets eine ungenügende, denn wer kann bei einem Bestande von 80 bis 100 Hühnern die einzelnen

Jahrgänge im Gedächtnis behalten! Aber trotzdem findet man auch unter den großen Hühnerhöfen verhältnismäßig nur wenige, auf denen die Jahrgänge kenntlich gemacht sind, weil man überhaupt der Hühnerhaltung meist gleichgültig gegenüber steht. Da kommt es denn gar nicht selten vor, daß im Herbst für die eingestellten Küden diejenigen Hühner ausgerangiert werden, welche sich am leichtesten greifen lassen, und so wandert denn manches junge, fleißig legende Huhn in die Bratpfanne und manches alte Tier, welches nur noch selten legt, wird behalten. Daß auf solche Weise die Durchschnittszahl des Eierertrages von Jahr zu Jahr kleiner wird, ist begreiflich. Es ist daher unbedingt erforderlich, die Jahrgangsbezeichnung anzunehmen. Die Alterskontrolle kann durch Anwendung von Fährungen in sehr einfacher und keineswegs köstlicher Weise durchgeführt werden.

Reinlichkeit im Hühnerstall. Die erste und wichtigste Vorbedingung für die Gesundheit und das Wohlbestehen der Hühner ist Reinlichkeit. Aus dem Hühnerstall entwickeln sich feuchte und scharfe Dünge, welche den zur Winterzeit sich unermäßig verlängerten Aufenthalt für die Tiere ungesund machen, als zur Sommerzeit. Um die schädlichen Einwirkungen auf die Gesundheit abzumildern, ist dringend geboten, nicht nur die Säuberung des Bodens im Laufe des Winters einigemal zu wiederholen, sondern es muß die sich ansammelnde Masse in kurzen, am besten wöchentlichen Zwischenräumen mit einer dichten Schicht aufsaugender Stoffe überdeckt werden. Als solche sind zu empfehlen: Trodener Sand, Asche, Hafer- oder Weizenstass, Torfmüll u. a.

Bienenzucht.

Der Wiedergebrauch alter Waben erfordert Vorsicht. Selbst bei vorsichtiger Aufbewahrung kann die Verschimmelung der Brutzellen, ja auch der Jungfernwachszellen nicht immer verhütet werden. Also Vorsicht!

Vorteile der Strohwohnung gegenüber dem Holzstode. Aus Stroh geflochtene Bienenkörbe sind vor allem billig, leicht transportabel, halten die Wärme gut zusammen und gestalten dabei doch ein Entweichen der Kohlensäure und die Erneuerung sauerstoffreicher Luft. Ferner lassen sie infolge der besseren Durchlüftung die Wäsebildung nicht aufkommen, wodurch dem Verschimmeln der unbesetzten Waben besser vorgebeugt wird. Aus diesen angeführten Gründen wird der Strohhorb stets der beliebteste Volksstod bleiben. Leider läßt er sich für den Wobitbau nicht ebenso praktisch gestalten.

Weinbau.

Kahnbildung bei Weinen läßt sich sowohl bei Obst- wie Traubenweinen auf folgende einfache Weise verhüten: Man schabe ein Stück Meerrettich, ungefähr 8–10 Zentimeter lang, schön weiß ab, spalte es an beiden Enden etwa 2 Zentimeter tief ein und hänge es in der Mitte an einem Bindfaden in der Schwabe auf. Dieses Stück Meerrettich hänge man frei ins Faß, d. h. in den hohlen Raum zwischen Spund und Wein, indem man den Bindfaden mit dem Spunde einflemmt. Dieses Mittel schadet dem Obst- oder Traubenwein keineswegs und ist besonders bei von dem Zapfen liegenden Weinen sehr zu empfehlen, indem sie sich bis auf den letzten Rest verzapfen lassen. Bei Most kann das Mittel natürlich erst nach vollendeter Gärung angewandt werden.

Das Mäuseeln oder der Mäusegeschmack des Weines hat seinen Grund in der Oxidation gewisser Extraktivstoffe. Ganz beseitigen kann man ihn nicht, wohl aber durch häufiges Abziehen und Schönen des Weines abschwächen.

Was du Großes willst beginnen, heb zuvor
Deine Seele im Gebet zu Gott empor.
Einen Kräftigen wirst du finden im Gebet,
Ob dein Großes vor dem Göttlichen bestet.

Für die Hausfrau.

Nur der Glaube Aller stärkt den Glauben.
No Tauende anbeten und verehren,
Da wird die Glut zur Flamme, und beständig
Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.

Mein Türkenkopf.

Mein Pfeisfchen traut, mir ist dein Rauch,
Voll duftender Narzose,
Noch lieber als der süße Hauch
Der ausgeblühten Rose.

Und hält die Rose Streit mit dir,
Bon beiden schöner welche?
Bist du die Schöne Rose mir
Mit deinem Glutentelche.

Denn wie die Rose duftend blüht
Im Grün der Frühlingsbäume,
Also mein Pfeisfchen duftend glüht
Zum Frühling meiner Träume.

Weckt mir der Rose Freudenstrahl
Ein schmerzlich Angebenken,
Hilfst du zu kurzer Rast einmal
Was ich verlor — versenken.

Und wenn dein blauer Wolkenzug
Die Sitre mir umspannen,
Umkreist mich gern der rasche Flug
Von dichsterischen Wonne.

Wenn dann die Qual versant in Ruh,
So dünket mich, mir wehte
Ein heilend Lüftchen Nebel zu
Vom stillen Tal des Letze.

Drum, Pfeisfchen traut, ist mir dein Rauch,
Voll duftender Narzose,
Noch lieber als der süße Hauch
Der ausgeblühten Rose.

Nicolaus Lenau.

Küche und Keller.

Griesmehlsuppe von Milch. Das Griesmehl wird unter beständigem Rühren in die kochende Milch getan, mit Zucker, Salz und etwas frischer Butter gefocht, bis die Suppe recht sämig ist. Auf eine Person rechnet man einen halben Liter Milch und 30 Gramm Griesmehl. Ein Drittel Wasser kann zugelegt werden.

Fischsuppe. Man schneide $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Kilogr. beliebigen Fisch in nette Stücken, garniere sie mit Ei und geriebenem Weißbrot, bade sie in Butter schön gelb und lege sie in die Schüssel, dämpfe dann gelbe und weiße Rüben, Petersilienwurzel, Sellerie, Porree und Savoykohl, von jedem ein gutes Stück und alles zerhackt, in Butter, gute Kopf, Schwanz, Kräuten, kurz alle Fischabfälle, ein paar Scheiben geschnittene Kartoffeln und 1½ Liter Wasser dazu, lasse alles zusammen gut kochen und giesse es durch ein feines Sieb über den gedankenen Fisch.

Karpfen auf polnische Art. Man gebe in einen Topf ein Stück Pfefferkuchen, 60 Gr. Butter, 2 in kleine Stücke geschnittene Petersilienwurzel, die Schale einer halben Zitrone, 2 kleine Zwiebeln, etwas Salz, 6—7 kleine Pfefferkörner, 2 Lorbeerblätter, ein Glas Weinessig, ein Liter Bier und $\frac{1}{2}$ Liter Fleischbrühe, kochte dieses zusammen eine halbe Stunde, giesse es durch ein Sieb, gebe es

wieder in den Topf und kochte 2—8 geschuppte, in Stücke geschnittene Karpfen darin gar, nehme die Karpfen heraus, richte sie auf einer Schüssel an, rühre zum Beiguh eine kleine Tasse Karpfen- oder Schweinsblut, welches vorher mit ein paar Löffel Essig gemischt ist. Man gebe den Beiguh, welcher jetzt nicht wieder kochen darf, über den Fisch und gebe Kartoffelköpfe oder Nudeln dazu zu Tische.

Zähes Fleisch mürbe zu machen, gelingt durch Zufehen eines Eßlöffels voll Brantwein; beim Kochen verliert sich der Geschmack deselben gänzlich, und das Fleisch wird weich und schmackhaft.

Zwiebelgemüse. Man schält eine Portion Zwiebeln, schneidet sie in Scheiben und bratet sie in einer großen flachen Pfanne mit Butter und fleißigem Umrühren schön gelb gar. Darauf rührt man sie mit saurem Rahm an, und gibt Salz und weißen Pfeffer zu. Als Beilagen hat man Hammelkoteletten, Hammelsteaks usw.

Bratwurst. Am geeignetsten hierzu ist das Fleisch vom Rücken des Schweines, aus dem man alle Sehnen löst, worauf man es möglichst fein hackt; man nimmt, je nach Bedarf, $\frac{1}{2}$ —1 Kilogramm solches verbes Fleisch, dazu 250—275 Gramm rohen Speck, mengt etwas Salz, sehr wenig Pfeffer und nach Belieben auch feingehackte Zitronenschale oder Kümmelkörner darunter, feuchtet die Masse mit Rahm, Weisswein oder Weißbier an und füllt sie lose in enge, gut ausgewässerte Schweinsdärme. Sie müssen stets möglichst frisch gemacht sein; man legt sie vor dem Braten 10—15 Minuten lang in frisches Wasser, trocknet sie dann sauber ab und brät sie langsam in heißer Butter etwa eine Viertelstunde lang schön hellbraun, doch ohne mit der Gabel hineinzustecken, da sie sonst zu viel Saft verlieren und trocken werden. Man gibt sie zu Sauerkohl, Erbsen, Linsen, Kartoffelbrei.

Schinken einzupökeln. Zu zwei Schinken nimmt man auf der Pfanne recht heißgemachtes, mit einem Teelöffel feingestohenes salpetervermishtes Salz, und zwar soviel, daß man die Schinken tüchtig damit einreiben kann, dann streut man davon fingerdicke auf den Boden des Steintopses oder Fäshens, legt beide Schinken übereinander und streut darüber wieder fingerdicke Salz. Die Schinken stellt man, bis sich Lafe gesammelt hat, nicht zu fast. Sie müssen dann öfter umgelegt, mit Lafe begossen und mit einem größeren Stein beschwert werden. Nach drei Wochen hängt man die Schinken in den Rauch.

Haushirtschaft.

Honigessig zu bereiten. Von Honigreuten und milder gutem Honig nehme man auf sechs Liter Wasser ein Kilo Honig, eine Brotkruste oder etwas Sauerteig und stelle das steinerne Essiggefäß an einen warmen Ort; nach beendeter Gärung decke man die Öffnung mit einem Kappchen zu, um den Luftzutritt nicht ganz zu verhindern. Ist der Essig hell geworden, so füllt man ihn zum Aufbewahren in Flaschen.

Durchnähten Sammet wieder herzustellen. Man reißt die verdorbene Fläche mittels eines wollenen, mit 90prozentigem Spiritus getränkten Kappchens und hält sie darauf schleunigst über ein Gefäß mit kochendem Wasser, etwa 3—5 Minuten, den Sammet nach unten. Der starke, d. h. wasserarme Spiritus saugt mit Behemeng Wasser an und bringt so die Spannung aus den einzelnen Fäden des Sammets. Man bürstet

dann auf wollener Unterlage mit feiner steifer Bürste den Sammet auf, läßt ihn vollends trocknen, und überbürstet ihn zuletzt mit reinem Mandelöl. Es ist gut, dabei nur stellenweise vorzugehen und den Sammet nicht zu nah werden zu lassen. Sollte ein Erfolg nicht gleich vollständig erzielt werden, so wiederhole man die Manipulation mit dem Spiritus so lange, bis sie gelungen ist und die dann den Sammet mit reinem Mandelöl.

Gemeinnütziges.

Steinpolitur. Eine Steinpolitur als solche gibt es nicht. Das Polieren muß durch geeignete Mittel oder Maschinen hervorgebracht und erzeugt werden. Als Schleifpulver für Stein verwendet man Porzellan-scherben, die glühend gemacht und in kaltes Wasser geworfen werden; sie werden hierdurch so spröde, daß man sie leicht pulvern kann. Das geschlämmte Pulver kommt in seiner Wirksamkeit fast dem Schmirgelpulver gleich. Zuletzt werden die Steine mit Bimsstein abgerieben, abgewaschen und trocken gerieben.

Kindersplege und Erziehung.

Was können wir tun, um die Muskeln unseres Kindes zu stärken? Man halte es zu regelmäßiger Leibesübung an, welche ein wohlthätiges Gegengewicht gegen die starke und anhaltende Arbeit des Geistes, wie sie die Schule verlangt, bildet. Zudem muß unser Kind in der Schule täglich mehrere Stunden hintereinander ruhig sitzen, meist in gezwungener, nachteiliger Körperhaltung. Deshalb soll die häusliche Pfllege alles anbieten, um diese Nachteile auszugleichen, indem sie das Kind zur Bewegung im Freien und zum Spiele anhält, namentlich zum Ballspiel. Von hohem Werte für die Gesundheit unseres Kindes ist besonders das Schwimmen. Es veranlaßt die Tätigkeit aller Muskeln des Körpers, daneben aber auch eine kräftige Ausdehnung des Brustkorbes, während die Wirbelsäule gerade gerichtet wird. Gleich günstige Wirkung auf die Gesundheit des Knaben wie des Mädchens hat das Schiffschuhlaufen, wenn es mit richtigem Maße betrieben wird. Es gibt dem jugendlichen Körper edle Haltung und verleiht ihm eine gewisse Anmut der Bewegungen; dabei bewirkt es eine ausgiebige Erweiterung des Brustkorbes, durch welche die Lungen gestärkt werden.

Geldbelohnungen. Tüchtige Leistungen des Könnens und Willens gehören zur Pfllichterfüllung des Kindes, sind eine Forderung der Sittlichkeit. Das Streben nach Treue und Gewissenhaftigkeit, nach Zeichen der Zufriedenheit seiner Erzieher, soll seinen Lohn in sich finden und findet ihn auch, wenn die Erziehung recht geleitet ist; es soll aber nicht bezahlt werden durch klingende Münze, sonst hat es seinen Lohn dahin; das macht eitle, selbstsüchtige Menschen, Streber im anrüchigen Sinne des Wortes.

Freiheit des Handelns muß man dem Kinde bis zu einer gewissen Grenze lassen, wenn es selbständig denken und handeln lernen soll. Darum lasse das Kind ruhig gewähren, auch bei aussichtslosen Spielereien und Ver suchen; es wird dadurch das Fehlerhafte seines Tuns selbst einsehen und sich ein Urteil bilden lernen. Durch Tadel und Spott dagegen wird das Kind entmutigt und abgeschreckt und schließlich zu einem unselbständigen, engherzigen Menschen erzogen.

Mit die Rosenzeit vergangen,
Nur man auch den Winter segnen!
Stete Jugend zu verlangen,
Kann den Toten nur begegnen.

Wald Feld.

Ein Frosthauch legt durch Fluß und Wald
Die dicke Nebel trüb umhangen;
Die Büsche und die Art erschafft,
Wo frische Heber sonst erlangen.

Das Rebhuhn im Kampfe gegen das Unkraut auf dem Felde.

Die Untersuchung des Inhaltes von 300 Rebhühnermägen ergab nach Köhlig, wie die „Illustrierte Landw. Zeitung“ mitteilt, nachfolgendes: In der Jugend leben die Rebhühner fast ausschließlich von Kerbtieren, später bildet Pflanzenkost die vorzügliche Nahrung, d. h. Sämereien. Von Insekten fanden sich in den Mägen allerlei Käufelkäfer, Mistkäfer, Halmkäfer, Schärkäfer und Blattkäfer. Von Sämereien waren in weitaus den meisten Fällen Unkrautsamen aufgenommen worden, am meisten Knöterichsamen, ferner Rittersporn, Hahnenfußarten, Steinmännchen, Ackerfriesmütterchen, Grassamen, Hirtenbüschel, Hirse, Ochsenzunge, Stabiosen, Fenchel, Natterkopf. Getreidekörner werden nur gelegentlich und ausnahmsweise in geringen Mengen verzehrt. Von 300 Mägen enthielten nur 35 Hafer, 30 Gerste, 31 Roggen und 15 Weizen. In drei Fällen war der Magen mit genannten Körnern gefüllt, während es sich in den übrigen Fällen um einzelne darin vorhandene Körner handelte. Das gelegentliche Verzehren von Blätterspitzen ist belanglos. Demgemäß kann von einem wirtschaftlichen Schaden der Rebhühner, wie solcher in althergebrachter Weise von vielen Landwirten angenommen wird, keine Rede sein. Das Rebhuhn gehört im Gegenteil zu den entschieden nützlichsten Vögeln, abgesehen von seiner jagdlichen Bedeutung. Daraus erfolgt aber auch die Pflicht für den Landwirt und Jagdbesitzer, das Rebhuhn mehr zu schützen. Das geschieht heute schon da und dort, aber, wie Oberförster Dr. Schinzinger-Hohenheim, in dem „Württembergischen Wochenblatt für Landwirtschaft“ sehr richtig sagt, in ganz falscher Weise. Man glaubt nämlich zweckmäßig zu handeln, wenn man die auf Akeeschlägen und Wiesen befindlichen Nester aufsucht und bei der Mahd etwas Gras und Alee im Umkreis stehen läßt. Denken wir uns nun solche grünen Inseln inmitten der abgemähten Fläche aus der Vogelperspektive betrachtet. Da ist es doch klar, daß alles ge-

flügelte Raubzeug neben dem vierbeinigen gerade darauf hingewiesen wird, diese kleinen, grünen Stellen abzufuchen. Diese Schutzmethode ist das Verfehrteste, was es gibt. Will man das Brutgeschäft tatsächlich schützen, so vertreibt man von Mitte April ab regelmäßig die Hühner aus den Wiesen und Akeeschlägen in benachbarte Getreidefelder, am besten mit einem abfuchenden Hund. Dort sind sie sicher. Werden trotzdem Gelege ausgemäht, so nimmt man sie nach Hause und legt sie einer gut sitzenden Henne unter. Diese Schutzmaßnahmen bedürfen aber noch einer Ergänzung durch die Winterfütterung. Es geht aus oben gemachten Mitteilungen hervor, daß das vielfach übliche Füttern von Getreidekörnern durchaus verfehlt ist. Man hat beobachtet, daß Rebhühner an dieser Kost allein elend zugrunde gingen. Man gebe den Abraum der Heuböden, die sogenannten Heublumen. Diese enthalten alle nötigen Sämereien und bilden das zweckmäßigste und billigste Futtermittel. Erhöht wird dessen Wert noch durch Beimischung von Hirse, Knöterich- und Wegwortsamen, sowie einen Kopf Winterkohl. Neben der Futterstelle einige Schaufeln groben Sandes oder feinen Kieses, und nicht zu vergessen: eine Wieselsäcke. Dem raschen Rückgang des Bestandes der Rebhühner im Lande, namentlich durch die Mähmaschinen, muß mit allen möglichen Hilfsmitteln entgegengearbeitet werden. Es hilft nichts, auch der nicht jagende Landwirt muß sich am Schutze beteiligen, wenn die Unkrautgefahr auf dem Felde nicht mehr und mehr überhandnehmen soll.

Hat Eichel, Buchel- und Kastanienmast ihm, auch im Frühjahr noch Wert für das Wild? Nicht selten haben Mastjahre strenge Winter im Gefolge, während welcher der Wert einer guten Mast gar nicht hoch genug anzuschlagen ist. Aber auch noch im Frühjahr ist der Wert derselben nicht zu unterschätzen. Der Grund liegt in der beginnenden Reimung, indem durch die Diastase das Stärkemehl in lösliches Dextrin und Zucker umgewandelt werden. Beide Stoffe aber

sind wohl geeignet, dem Wilde gute Nahrung zu gewähren und dasselbe nach dem Schwinden des Schnees rasch wieder zu Kräften zu bringen. Wenn die heutzutage oftmals ausgesprochene Behauptung, daß Zuder die Muskelkraft günstig beeinflusst, richtig ist, so haben wir darin vielleicht auch die rasche Erholung des Wildes zu suchen. Bei der gegenwärtig vorhandenen reichen Mast wird dem beobachtenden Weidmann im kommenden Frühjahr Gelegenheit zu weiterer Feststellung dieser Vermutung geboten und — dazu sollen diese Zeilen einige Anregung geben.

Ullis, Igel und Kaninchen. Vor einiger Zeit entfernte ein Landwirt von seinem Hofe einen Haufen Holz und fand darunter eine von wilden Kaninchen gegrabene Röhre. Als man diese untersuchte, fand man vorn im Eingang einen halberstarrten Igel zwischen dürrer Laub. Ein Teufel gab während Hals, auch als man den Igel schon entfernt hatte, von dem er keine Notiz nahm. Als man darum die Röhre näher untersuchte, fand man einen starken Ullis, der zur Strecke kam, und ein wildes Kaninchen, welches jedenfalls kurz vorher eingeschleift war.

Verwilderte Kagen im verlassenen Fuchsbau. Schon früher habe ich einmal eine starke Wildkage in einem alten Fuchsbau vorgefunden, vor einiger Zeit beobachtete ein Fortgehilfe, daß sich in einem alten, verlassenen Fuchsbau ein verwildertes Kagenpaar häuslich eingerichtet hatte. Massenreiche Kette von Falanen bezeichneten ihre Wirksamkeit. Beide Kagen fing ich in kurzer Zeit in einer Kastenfalle. Jedenfalls ist es sehr angebracht, alte Baue und alte Feldbrüden genau im Auge zu behalten, um etwaigem Gesindel das Handwerk legen zu können.

Bumor.

Eigenartige Kasse. Richter: „Was war es für ein Hund, der Ihnen nachts vergiftet sein soll?“ — Kläger: „Eigentlich war's a Hühnerhund, Herr Richter, aber wenn ma ihm die Ohre stuzt, so isst's a Ulmer Dogg!“



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
— rud: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

